

Newsletter nach Ostern – 2.5.2020



Tageslosung für Samstag, 2.5.2020

**Verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. *Psalm 51,13***

Unterwegs in die „neue Normalität“

Düsseldorf, 2. Mai 2020

„Nous sommes en guerre“! (E. Macron)
sagten die einen;
„wir müssen Schritt für Schritt abwägen, was verantwortbar ist“,
sagen jetzt andere.

Das sind Code-Worte,
die einer verunsicherten Bevölkerung
- national wie international -
Transparenz und Sicherheit vermitteln sollen.
Kurz: wir haben alles im Griff!

Nein, an markigen Worten
fehlt es in diesen Tagen nicht,
wenn es um den unsichtbaren Feind geht.
Und wenn der Weg in die „neue Normalität“
ausgerufen wird, schwingt gleichwohl die Erkenntnis mit,
„wir befinden uns auf dünnem Eis“ (A. Merkel),
denn es wird nicht mehr so sein wie es einmal war.

Dabei waren die bisherigen Herausforderungen doch ambitioniert genug:
die Folgen des zunehmenden Klimawandels,
das wachsende Verschwinden von Pflanzen- und Tierarten,
das weltweite Sterben von Kindern unter 5 Jahren im Sekunden-Takt,
die anschwellende Migration vor Kriegen, Verfolgung und Hunger!

Was bisher wie ein wegweisender Aphorismus klang,
„ein jeder ist seines Glückes Schmied“,
gilt nicht mehr.
Plötzlich werden wieder Grenzen sichtbar,
es muss Abstand gehalten werden,
Kontakte sind zu meiden,
unterbrochene Liefer- und Infektionsketten
erobern den normalen Sprachgebrauch.

Ja, „wir befinden uns auf dünnem Eis“,
weil hinter den Code-Worten
handfeste Interessen zum Vorschein kommen,
die den beachtlichen Konsens in der Bevölkerung aufweichen,
die Sehnsucht nach Lockerungen beflügeln können.

Alles im Griff?
Vorsicht! Der klare Blick darf nicht eingetrübt werden,
Vernunft und Disziplin gilt es weiter einzuüben,
denn wir leben nicht allein auf der Welt,
wir teilen sie (nur) mit anderen.

Lernen können wir:
Egoismus ist eine gefährliche Illusion!
Gerade jetzt würde er unser kollektives Bewusstsein
in die Irre führen, wenn wir
die Verzweiflung bei den eingesperrten Familien,
die Sorgen der um ihre wirtschaftliche Zukunft bangenden Menschen,
die Angst der in Isolation lebenden Alten, Kranken und Behinderten
zum Anlass nehmen würden,
Schranken zu öffnen, die uns bisher vor den Schreckensbildern
in anderen Ländern bewahrt haben.
Das wird sicher nicht einfach. Ein gemeinsamer Geist ist gefragt,
der uns antreibt und den Horizont offen hält.
Ja, „wir befinden uns auf dünnem Eis“,
und jeder und jede muss dazu eine Antwort finden,
„Woran kann ich mich halten, was gibt mir Kraft,
wem kann ich vertrauen, wie halte ich das aus?“

Christen finden ihre Antwort im Glauben an Gott.
Der Psalmbeter spricht es eindrücklich aus:
„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben“. (Ps 46,2)

Viele unter uns sind in großen Nöten,
ohne Arbeit und Einkommen, mit Kindern ohne Spielkameraden,
ohne Freunde und die Nähe zu ihren Enkeln.
Doch die Zuversicht im Glauben an Gott schafft Raum für Hoffnung,
für ein anderes Miteinander, gegenseitigen Respekt,
grenzübergreifende Verantwortung, globale Gerechtigkeit.

Den Glauben an Gott im Gebet neu entdecken,
die Botschaft Christi in den alternativen Gottesdienst-Angeboten neu hören,
Gemeinschaft erfahren in einem Telefonat, im Video-Chat,
einem Brief, einem Wort aus sicherer Distanz von Haus zu Haus,
lässt die Freiheit und Phantasie keimen, die wir jetzt für den Weg
in die „neue Normalität“ brauchen.

Das ist der Kontrapunkt zum globalen Aufruhr,
in die das unsichtbare Virus die Menschen versetzt hat.
Keiner weiß, was uns noch erwartet.
Die Zukunft bleibt offen und unverfügbar.
Für Christen liegt sie in Gottes Hand.
Ihm können und dürfen wir vertrauen,
denn er ist unsere Zuversicht und Stärke.

In dieser Gewissheit können wir singen,
„Ach, bleib mit deiner Gnade...“ (EG 347)

Jörn-Erik Gutheil